

Westpreussisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage;
Freitags mit dem Sonntagsblatt.

Insertionspreis pro 4-gesp. Petitzeile 15 Pfa.

Expedition:

Danzig, Frauengasse 3.

Abonnementspreis:

Für Hiesige 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.;
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,
incl. Bestellgeld 2,20 M.

N^o 192.

Danzig, Donnerstag, den 25. August 1887.

15. Jahrgang.

A b o n n e m e n t s
auf das „Westpreussische Volksblatt“
für den Monat September werden stets an-
genommen und kosten in der Expedition unseres
Blattes 50 Pf., bei sämtlichen kaiserl. Post-
anstalten 60 Pf.

Die Vorbildung der höhern Verwaltungsbeamten.

Über den Nachwuchs in den Ämtern der höheren Verwaltung hielt zu Anfang Juli d. J. in der staats-
wissenschaftlichen Gesellschaft zu Berlin der Direktor im
Reichsamt des Innern, Vosse, einen jetzt der Öffentlichkeit
unterbreiteten Vortrag, der nicht allein in Rücksicht auf die
Person und Bildung des Vortragenden, sondern auch in
Anbetracht des Inhalts dieses Vortrags ernste Beachtung
verdient.

Die Frage der Vorbildung der höheren Justiz-
beamten ist bekanntlich seit Jahren Gegenstand mannig-
facher Erwägungen und Erörterungen in Broschüren sowohl,
wie auch in den Verhandlungen des Abgeordnetenhauses
gewesen, aber der preussische Justizminister Dr. Friedberg
hat bis jetzt noch nicht anerkennen wollen, daß diese Frage
bis zur Reife der Entscheidung gediehen sei. In einem
natürlichen Zusammenhange mit dieser bisher ungelösten
Frage des juristischen Studiums und Vorbereitungsdienstes
steht die vom Direktor Vosse neu aufgeworfene Frage, ob
das derzeit in den höheren Verwaltungsdienst eintretende
Material an Regierungs-Assessoren und Referendarien zu
begründeten Klagen bezüglich der Vorbildung Veranlassung
gibt. Eine Gemeinsamkeit zwischen diesen beiden Fragen
ergibt sich schon aus der Gleichartigkeit des Universitäts-
studiums, und so ist es denn auch selbstverständlich, daß
der Reichsamt-Direktor Vosse dem juristischen Studium
an den Universitäten zunächst seine kritische Beachtung
widmet. Es geschieht das aber nicht in theoretisch-abstrakter
Weise, sondern der Vortrag greift in die Fülle der Erfah-
rungen und des praktischen Lebens hinein und zeigt sich
auch dadurch der allgemeinen Beachtung würdig. Das
Beamtenstudium bildet nun einmal einen wichtigen Bestandteil
unseres Staatslebens, und deshalb ist auch für das all-
gemeine Wohl die Frage von großer Bedeutung: Wie ge-
staltet sich der Nachwuchs in den Ämtern der höheren
Verwaltung?

Die Antwort, die ein kompetenter Beurteiler, wie Herr
Direktor Vosse, hierauf gibt, ist leider eine wenig erfreu-
liche; die Klagen, die betreffen die juristische Vorbildung

laut geworden sind, erhebt er in demselben, oder vielleicht
noch in höherem Maße gegen die gegenwärtige Vorbildung
zum höheren Verwaltungsdienste. Wenn der Direktor Vosse
betreffs des Unfleißes der Universitätsstudierenden haupt-
sächlich auf die Korpsstudenten und Burschenschaften
seinen Blick wirft, so hat dies seine natürliche Erklärung
in dem Umstande, daß gerade aus diesen „potenten“ Stu-
dentenkreisen der Nachwuchs für den höheren Verwaltungs-
dienst hervorgeht. Bei Studierenden, denen durch Beruf
und Talent, und nicht durch Wohlhabenheit der Eltern die
Universitätslaufbahn bestimmt wird, ergibt es sich von
selbst, daß sie das ihnen gesteckte Ziel scharf im Auge
halten. Bei Korpsstudenten und Burschenschaftlern kommt
letzteres allerdings gewiß auch vor, aber leider kann man
bei Beobachtung des gegenwärtigen studentischen Lebens
nicht in Abrede stellen, daß der Korpsbursche u. s. w., der
über einen großen „Wesfel“ zu verfügen hat, seine „Ehre“
mehr darin setzt, „patent“ als fleißig zu sein. Wenn Herr
Direktor Vosse uns versichert, daß es vor dreißig Jahren
bei den Korps anders gewesen sei, daß damals das Korps
seine Mitglieder zum regelmäßigen Kollegienbesuche angehalten
habe, während jetzt den Mitgliedern und „Füchsen“ der
Kollegienbesuch als unanständig geradezu verboten werde,
so glauben wir ihm dies gern. Bei den katholischen
Studentenvereinen und Studentenverbindungen ist noch heute
ein fleißiges Studium statutarisch als Vorbedingung der
Mitgliedschaft vorgesehen, wie dieselben auch nach anderen
Beziehungen hin studentischen Korporationen als Beispiel
dienen könnten.

Herr Direktor Vosse hat aber darin unzweifelhaft recht,
wenn er die Beforgnis hegt, daß die tonangebenden
Kreise unserer akademischen Jugend Wege gehen, welche
die Bewahrung der traditionellen Tüchtigkeit unseres
Beamtentums ernstlich zu gefährden drohen. Vor unge-
fähr Jahresfrist hat Professor Schmoller bekanntlich in
demselben Sinne sich geäußert. Die „tonangebenden Kreise
unserer akademischen Jugend“ werden indessen ein solches
Urteil beim Frühjahrsopfer mit dem üblichen Verdikt belegen
und daselbe schon um deswillen mißachten zu dürfen
glauben, weil sie trotz allen „philisterhaften“ Tadel über
ihren Unfleiß, über Frühjahrsopfer, Mensuren u. s. w. an
gewisser Stelle sich protegiert wissen und insbesondere durch
eine „nationale“ Gesinnung sich auszeichnen, die ihnen
auf ihr Guldigungstelegramm an den Fürsten Bismarck
besondere Anerkennung verschafft hat. Begreiflicherweise
wird diese Seite der Frage von Herrn Direktor Vosse nicht
berührt, obwohl es nahe gelegen hätte, bei Erörterung der
Ausbildung der Regierungsreferendarien der politischen
Charakterfestigkeit mindestens dieselbe Bedeutung bei-
zumessen, wie der „gesellschaftlichen Erziehung.“

Im übrigen sind die Ausführungen dieses hohen Be-
amten sowohl in den allgemeinen Betrachtungen, wie in den

einzelnen Vorschlägen, auf die wir nicht näher eingehen
können, der besonderen Aufmerksamkeit in den Interessenten-
kreisen wert. Wir meinen jedoch, daß es bei Besprechung
einer Frage über den Nachwuchs in den höheren Ämtern
der Verwaltung wohl angezeigt gewesen wäre, nicht bloß
die Stadien des Universitätsstudiums und des Verwaltungs-
Vorbereitungsdienstes, sondern auch noch das vorhergehende
Studium des Gymnasiums in den Kreis der Erwägungen
und Erörterungen zu ziehen. Wenn das Universitätsleben
vor dreißig Jahren ein anderes war als heute, so sind die
Verhältnisse an unseren Gymnasien auch ganz andere ge-
worden. Die „Herren Gymnasiasten“ mögen sich dessen
vielleicht rühmen, aber wir sind überzeugt, daß alte, er-
fahrene Pädagogen, der „guten alten Zeit“ gedenkend, für
die pädagogische Behandlung der Gymnasiasten, aus denen
„die tonangebenden Kreise unserer akademischen Jugend“
hervorgehen, ein bedenkliches Kopfschütteln haben. Was ein
Hälfchen werden will, krümmt sich bald! Strenge Erzie-
hung in der Familie, Antrieb zur Arbeit und Erweckung
der Lust zur Arbeit sind die Grundbedingungen einer ge-
dehlichen Entwicklung des jungen Menschen. Diese fort-
zusetzen ist Aufgabe der staatlichen Bildungsanstalten, des
Gymnasiums und der Universität.

Wenn die beiden letzteren Anstalten ihre erzieherischen
Pflichten erfüllen können — das „können“ darf man hier
besonders betonen — wenn insbesondere neben der wissen-
schaftlichen Ausbildung entscheidendes Gewicht auf die Vor-
bildung in religiöser und sittlicher Hinsicht gelegt wird, dann
dürfte es an einem guten Nachwuchs in den akademisch
gebildeten Ständen, und damit auch in den Ämtern der
höheren Verwaltung nicht fehlen.

Politische Übersicht.

Danzig, 25. August.

In den der Spiritus-Koalition freundlich ge-
sinnten Blättern, wozu neben der konservativen Presse
auch einige liberale Börsenblätter gehören, wird mit
einer anscheinend gefestigten Überzeugung die Behauptung
verbreitet, daß das Zustandekommen der Branntweinmonopol-
bank nunmehr bereits absolut gesichert sei. Auf der an-
deren Seite aber will man diesen Versicherungen keinen
Glauben schenken, und die bezüglich der Zweifel finden einen
thatsächlichen Anhalt in den Umständen, daß nicht allein
einzelne Kartoffelbrenner ihren Beitritt abgelehnt haben und
daß insbesondere die Bank für Spiritus- und Produkten-
handel den Beitritt verweigert, sondern daß auch bereits
Gegenprojekte auftauchen, welche das Gelingen des Ko-
alitionsplanes, beziehungsweise ein gewinnreiches Geschäft aus
der Verwirklichung dieses Planes, allerdings in Frage zu
stellen geeignet sind. Die Breslauer Branntweinhändler

erster, übermüdeten Schummer allmählich in seinen ge-
wöhnlichen leisen Schlaf übergegangen war, rasch aus seinen
Rissen emporfuhr. Er schob den Vorhang seines Fensters
beiseite und erblickte einen Mann, der ein Papier hoch
in seiner Hand hielt und des Hauptmanns Namen rief.
Der Hauptmann öffnete ein wenig das Fenster und rief:
„Geben Sie nur her, ich bin der Hauptmann von
Gesebeck.“ Dabei streckte er die Hand durch das Fenster,
und der Mann reichte ihm das Papier hin, eben in dem
Augenblicke, als Friedrich seine Hand ausstreckte, um die
Botschaft entgegenzunehmen. Mit Schrecken hatte Fried-
rich gesehen, daß das Papier, das der Hauptmann in
Empfang nahm, ein neues Telegramm war; noch mußte
er nicht, was er thun sollte, ob er ruhig abwarten oder
nummehr in das Schlafkabinett eintreten sollte, aber das
ahnte er mit entsetzlicher Gewißheit, daß sich binnen kurzer
Zeit ein furchtbares Ungewitter über seinem Haupte ent-
laden würde.

Gespannt, zu erfahren, von wem wohl ihm eine Nach-
richt zukomme, hatte der Hauptmann das Telegramm ge-
öffnet und halblaut gelesen:

„Begreife nicht, weshalb Du in Erfurt an mir vor-
bei gefahren. Erwarte mich in Korbetha. Anastasia.“

Wie geistesabwesend starrte der Hauptmann auf das
Papier, aber nur einen Augenblick, dann begann es in ihm
schrecklich zu tagen. Mit einem Wutgebrüll, das schon
nicht mehr einer menschlichen Stimme glich, ertönte es
von seinen Lippen: „Friedrich!“

Zitternd stand der Genuß im nächsten Augenblicke an
der Thüre, wie zur Beschwichtigung das Telegramm ent-

[10]

Bitte zu grüßen!

Humoreske von Eugen Savain.

[Nachdruck
verboten.]

„Ich sehe nichts,“ sagte Wiedenbrück, „Sie schlafen
entweder noch, oder Sie sind verrückt geworden.“

„Ach, o, o,“ jammerte Friedrich, dann ermannte er
sich, schleppte sich an das Koussefenster und wies mit
seiner ausgestreckten Rechten auf den Perron und zwar an
das Ende desselben, woselbst eine Dame eben kehrt machte,
um nochmals die Wagenreihe entlang zu schreiten. Sie
suchte augenscheinlich irgend einen Passagier, wenigstens
konnte man dies aus der Aufmerksamkeit, mit der sie jedes
einzelne Koussefenster musterte, nehmen. Und nun begab sich
das Merkwürdige, daß diese Dame, als sie den wie Wind-
mühlen-Flügel ausgestreckten Arm Friedrichs und dessen
von unglaublicher Dummheit, Zerknirschtheit und auch ein
wenig von Freude strahlendes Gesicht erblickte, einen Freuden-
schrei ausstieß und rasch auf das Koussefen zugeeilt kam. Aber
schon war es zu spät, denn der Zug setzte sich bereits in
Bewegung, und Wiedenbrück und der getreue Friedrich
konnten nur noch sehen, wie die Dame beide Arme aus-
gestreckt hielt, als wollte sie den Zug zurückhalten. Die
ganze Szene hatte kaum den zehnten Teil der Zeit in An-
spruch genommen, die wir zum Erzählen derselben brauchten.

„Die Frau Hauptmännin,“ flüsterle Friedrich und sank
zerschmettert auf seinen Sitz.

„D. Sie Kame!, warum haben Sie dies denn nicht
früher gesagt?“ sagte Wiedenbrück.

„Ja, ich habe die Frau Hauptmännin eben erst gesehen,
als es läutete, und dann war ich gar zu sehr erschrocken,“
jammerte Friedrich.

„Na, Ihnen wird's gut gehen,“ sagte Wiedenbrück.
„Aber was ist denn das hier,“ fuhr er fort, als er die
daliegende Depesche erblickte.

„Eine Depesche an den Herrn Hauptmann,“ antwortete
Friedrich ganz treuherzig.

„Und warum haben Sie denn dieselbe nicht abgegeben?“
fragte Wiedenbrück.

„Ich darf ja den Herrn Hauptmann nicht stören,“
sagte Friedrich etwas kleinlaut, „er schneidet mir sonst die
Ohren ab.“

„Na, die Sache kann gut werden,“ rief Wiedenbrück,
„mir ahnt Schreckliches; ich wasche meine Hände in
Unschuld.“

Und in das Schlaf-Koussefen zurücktretend, erzählte er
seinem Kameraden Zetten, was sich eben zugetragen, und
dieser mit diabolischem Lächeln zuhörend, sagte: „Jetzt ist
der Hauptmann unrettbar verloren, er mußte ein Lamm
sein, wenn er jetzt nicht in die allgerimmigste Wut
geriete.“

Ungefähr eine halbe Stunde hatte Friedrich Zeit, über
das eben Passierte und über sein Schicksal nachzudenken.
Er schwankte, ob er die daliegende Depesche nunmehr dem
Hauptmann bringen, oder ob er alles seinen Gang gehen
lassen sollte. Er ahnte dunkel, daß die Depesche wohl mit
der Anwesenheit der Frau Hauptmännin auf dem Bahn-
hofe in Erfurt im Zusammenhang stehen möge. Eben
war er zu dem Entschlusse gelangt, nun doch den Haupt-
mann zu wecken, als der Zug in den Bahnhof der Station
Weimar einlief.

„Herr Hauptmann von Gesebeck,“ schallte es laut und
wiederholt auf dem Perron, so daß der Hauptmann, dessen

drohen, wie schon gestern gemeldet, mit der Anlage einer neuen Genossenschaftsbrennerei, ein Berliner Spiritusfabrikant (Spiritus-Rektifikateur) bietet den Kartoffelspiritusbrennern ähnliche Vorteile wie die Monopol-Gesellschaft, und die Nordhäuser Brenner geben die Absicht kund, ihrerseits eine Spiritus-Einkauf-Gesellschaft zu gründen. Für die „Korn“-brenner in Nordhausen allerdings ein überraschender Plan, jedoch nicht für diejenigen, welche wissen, daß der vielgerühmte Nordhäuser „Korn“ größtenteils Kartoffelspiritus ist. Die 68 Nordhäuser „Brennereien“ zahlen zusammen noch nicht die Steuer, wie einzelne große wirkliche Kornbrenner.

Die Spiritusbank wird wohl binnen kurzem zu den gewesenen Dingen gehören. Noch ehe das Gebäude fertig ist, kracht es schon in allen Fugen. Erfahrene und ganz unbefangene Beobachter, welche den bisherigen Verlauf mit völliger geschäftsmäßiger Kühle verfolgt haben, halten den Plan für gescheitert. Es ist ein wahres Glück, daß dieses Ergebnis sich herausgestellt, bevor die beteiligten Erwerbsklassen schweres Lehrgeld bezahlen mußten. An seiner Phantastik oder, wenn man die Dinge von der Rehrseite betrachtet, an der nüchternen Einsicht eines entscheidenden Bruchteils der Interessen geht das kühne Projekt zu Grunde. Die Einzelheiten sind ja bekannt genug. Die Schritte, zu welchen sich die Brenner in Nordhausen, die Schank- und Gastwirte zu Breslau, einige große Spiritusfabriken, wie die von Kahlbaum u., entschlossen haben, werfen die Berechnungen der Unternehmer über den Haufen; und die sehr einfache, aber brutale Thatsache, daß ein Monopol nicht ohne staatlichen Zwang durchführbar ist, läßt alle Hoffnungen in Rauch aufgehen. Ohne Nutzen ist die Episode aber keineswegs. Man kann aus ihr mindestens lernen, wie es nicht gemacht werden soll. So viele einzelne Interessen auch in der mannigfaltigsten Durchkreuzung die Gegnerschaft gegen den Plan der Spiritusbank hervorgerufen haben mögen, und so sehr sich jeder einzelne bewußt sein mag, nur seinen geschäftlichen Nutzen zu Rate gezogen zu haben, so steht es doch schließlich so, daß hier die Freiheit des Erwerbslebens einen Sieg über die Gebundenheit und den starren Zwang der Monopolwirtschaft davongetragen hat. Deutschland will keine Monopole, es hat einen tiefen Widerwillen gegen diese überwundene Wirtschaftsform, das ist das dauernde und wichtigste Ergebnis des Zwischenfalls. Wieder einmal ist das Experiment der langsamen Gewöhnung unseres Volkes an den Monopoldenken gemacht worden, und abermals ist es fehlgeschlagen. Ob der Reichskanzler nun doch noch an sein „letztes Ideal“ glaubt?

Zu den kürzlich erwähnten Plänen der Regierung, auf dem Verwaltungswege die Förderung des deutschen Elements in den ehemals polnischen Landesteilen zu bewirken, wird von Berlin geschrieben: Die Zahl der deutschen Lehrer soll regelmäßig von Jahr zu Jahr verstärkt und dem Unterricht in der deutschen Sprache eine vergrößerte Sorgfalt zugewendet werden. Im weiteren will man Schritte thun, auch in den Vereinen und Versammlungen auf den womöglich ausschließlichlichen Gebrauch der deutschen Sprache hinzuwirken u. dergl. m.

Das evangelische Bistum Jerusalem ist bekanntlich seiner Zeit durch ein Uebereinkommen Englands mit Preußen gestiftet worden, wonach in der Besetzung des Bischofsstuhles ein Wechsel zwischen einem anglikanischen und einem preußisch-evangelischen Geistlichen stattfinden sollte. Da der beabsichtigte Zweck, die Bekämpfung des evangelischen Geistes, nicht erreicht wurde, auch viele Klagen darüber geführt wurden, daß der englische Bischof sich die Interessen der deutschen Gemeinde herzlich wenig angelegen sein lasse, so wurde, wie schon mitgeteilt, vor einigen Jahren seitens Preußens das Vertragsverhältnis mit England gekündigt. Es soll nunmehr die deutsch-evangelische Gemeinde zu Jerusalem selbstständig organisiert werden, und zwar soll, wie die „Kreuztg.“ berichtet, die Errichtung eines Bistums

gegenstrebend. Das aber reizte erst recht des Hauptmanns Mut, da er natürlich sofort den Zusammenhang erriet.

„Näher!“ schrie er, und zitternd nahte sich Friedrich und legte das Telegramm in des Hauptmanns Hand. Rasch riß dieser das Papier auf und las:

„Erwarte Dich in Erfurt. Mit Gruß und Kuß Deine Anastasia.“

Es war ein furchtbarer Blick, der jetzt den armen Friedrich traf, so voll Zorn, Mut, Ingrimm und Anheil deutend, daß Friedrich unwillkürlich ein paar Schritte zurückwich.

„Giergeblieben!“ schrie der Hauptmann.

„Gnade, Herr Hauptmann!“ wimmerte Friedrich.

„Niesen-Rhinoceros, ich ermorde Dich; hat man je einen solchen ausgefuchsten Esel gesehen.“

„Zu Befehl nein, Herr Hauptmann!“

„Stückweise schneide ich Dir die Ohren ab, hörst Du, Stückweise!“

„Gnade, Gnade, Herr Hauptmann!“ wimmerte Friedrich und sank in die Knie.

Das war dem Hauptmann aber doch zu bunt. Daß sein Friedrich eine unglaubliche Portion Dummheit besaß, wußte er wohl, daß er aber so dumm sein könnte, zu glauben, sein Herr wolle ihm in Wirklichkeit die Ohren abschneiden, das war für unseren Hauptmann, der des Leidens bitteren Kelch nunmehr bereits bis zur Keige geleert hatte, gar zu viel.

„General-Schafkopf, aufstehen oder ich steche Dich nieder!“ schrie der Hauptmann, erst recht wütend.

„Gnade, Herr Hauptmann!“ wiederholte das Faktotum und rührte sich nicht.

„Will er nun wohl aufstehen, ein tausendfältiges Donnerwetter soll ihn doch gleich kaskadieren, auf und hinaus!“

(Fortsetzung folgt.)

mit einem Bischofe an der Spitze bevorstehen. Die Bezeichnung „Bischof“, für die in der gesamten evangelisch-kirchlichen Organisation eigentlich kein Platz ist, soll deshalb gewählt sein, weil jede andere Bezeichnung den Anschauungen des Orients nicht entspreche. Der Plan der Errichtung eines protestantischen Bistums in Jerusalem erscheint uns, wenn wir von allen konfessionellen Bedenken absehen, an sich verfehlt zu sein. Bis jetzt hat das „Bistum“ dem preußischen — paritätischen — Staate viel Geld gekostet, ohne seinen Zweck erreicht zu haben.

Über die Wirkungen des neuen Branntweinsteuer-Gesetzes wird der „Danz. Ztg.“ von der preußisch-russischen Grenze geschrieben: Das neue Gesetz dürfte eine unerwartete Folge haben. Bisher unter der billigen Steuer wurde nämlich auf der 100 Meilen langen russischen Grenze trotz der Besetzung der Grenze mit einer kolossalen russischen Beamtenzahl eine sehr bedeutende Menge von versteuertem deutschem Spiritus nach Rußland geschmuggelt. Seit der bedeutenden Preiserhöhung des Spiritus ruht der Schmuggel nach Rußland ganz. Dagegen dürfte nach dem 1. Oktober umgekehrt russischer Spiritus nach Preußen geschmuggelt werden.

Als Abgesandter des Sultans wird den diesjährigen Kaisermanövern dessen Generaladjutant Nistow Pascha beizumohnen. General Nistow, welcher seiner Zeit als Hauptmann aus dem 2. Pommerschen Feldartillerie-Regiment Nr. 17 austrat, um in die Dienste des Sultans zu treten, steht jetzt an der Spitze der gesamten türkischen Artillerie. Auch werden nach seinen Plänen die in Aussicht genommenen Befestigungen der Dardanellen ausgeführt werden.

Behufs Herbeiführung eines gleichmäßigen Verfahrens und der Anwendung gleicher Grundsätze bei Abhaltung von Prüfungen der Sprachlehrerinnen hat der Kultusminister eine Prüfungsordnung für Lehrerinnen der französischen und englischen Sprache erlassen.

Gegen den sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Hasenclever ist die Voruntersuchung wegen Teilnahme an einer Verbindung, die es sich zum Zwecke macht, durch ungesetzliche Mittel Maßregeln der Verwaltung oder die Vollziehung von Gesetzen zu verhindern oder zu entkräften (§ 129 des Strafgesetzbuchs), eingeleitet worden. Der Ort der Straftat ist Halle a. S.

Das Landgericht in Halle hat, entgegen dem dortigen Amtsgerichte, entschieden, daß nach dem Allgemeinen Landrechte und der Vormundschafts-Ordnung Kinder aus gemischter Ehe in der Religion ihres Vaters bis zum 14. Lebensjahr erzogen werden müssen, sobald die Eltern gestorben sind, und somit eine entgegenstehende Entscheidung nicht mehr platzgreift.

Die „Augsburger Abendzeitung“ teilt mit, Prinz Ludwig von Bayern werde in den nächsten Tagen durch Kaiser Wilhelm eine besondere, zugleich „die ganze bayerische Armee ehrende“ Auszeichnung erhalten.

Die preußischen Gewehrfabriken in Suhl sind — wie thüringische Blätter melden — mit einer großen Lieferung neuer Gewehre für die russische Armee beauftragt; die Befstellung soll so bedeutend sein, daß zur Ausführung ein Zeitraum von fünf Jahren erforderlich ist.

In Österreich wird sowohl das Heer, wie die Landwehr bis zum Ende des Jahres 1890 mit dem Mannlicher Repetiergewehr vollständig ausgerüstet sein, und es wird dann nur noch die Herstellung des über den vollen Kriegstand hinaus vorrätigshalter bereit zu haltenden Reserverorrats erübrigen. — In dem Martifleden Mufaroff, unweit Kollin, mußte am Sonntag eine czechische Volksversammlung mit Zuhilfenahme von Militär aufgelöst werden; einige Redner sprachen so heftig gegen die Regierung, daß der anwesende Bezirkshauptmann die Versammlung auflöste; da die Volksmasse nicht sogleich Folge leistete, traten Gendarmen unter Kommando eines Rittmeisters in Aktion, und ein heftiger Regen that das übrige.

△ Die Beobachtungen bei der Sonnenfinsternis.

Gewiß sind am Morgen des 19. August allein in Norddeutschland mehrere Millionen Menschen auf den Beinen gewesen, in Berlin allein waren es mehrere Hunderttausende, und bis auf verschwindende Ausnahmen haben sie von dem Kern der Sache nichts zu sehen bekommen. Diese Enttäuschung des schaulustigen Publikums wäre nun kein allzu großes Unglück; aber daß die tüchtigen Wolken auch den astronomischen und meteorologischen Forschern die Arbeit verdorben haben, ist sehr zu bedauern. Die sibirischen Stationen melden freilich gutes Wetter, und es ist also zu hoffen, daß dort wenigstens die Astronomie einige Früchte eingeheimst hat, und daß insbesondere für die Erkenntnis der Sonne diese seltene Gelegenheit nicht unausgenutzt verloren geht. Aber die wenigen Stationen in Sibirien können nicht alles zusammen besorgen. Die Meteorologie, deren Vertreter sich ganz besonders auf überraschende Offenbarungen gespißt hatten, wird wohl so ziemlich leer ausgehen.

Man hoffte zunächst, daß beim Durchgang des Schattenkegels die mit kosmischem (Meteor-) Staub und mit irdischer Asche erfüllten Luftschichten zu unterscheiden sein würden; diese Ausfichten haben uns Nebel und Wolken ebenso gut versperrt, wie den Anblick der Sonnenscheibe. Es ist sehr zu beklagen, daß die Kunst der Luftschiffahrt, von welcher man zu bloßen Unterhaltungszwecken und auch zu militärischen Übungen sonst so viel Wesens macht, nicht erfolgreicher zur Durchbrechung des Wolkenschleiers verwendet ist. Die militärische Luftschiffer-Abteilung in Berlin hat freilich einen Ballon losgelassen, aber er ist nicht zu einem freien Aussichtspunkte gelangt, was man schließlich auch von einem Luftschiffe zu militärischen Zwecken nicht

* An der belgischen Küste, in der Nähe von Ostende, haben sich die dortigen Fischer am Dienstag bei dem Versuch, das Ausfischen einer englischen Fischladung zu verhindern, erhebliche Ausschreitungen zu schulden kommen lassen, wobei sie einen Teil der Ladung zerstörten. Polizeibeamte und Gendarmen mußten einschreiten und von der Waffe Gebrauch machen; mehrere Fischer wurden schwer verwundet. Die Ruhe ist jetzt wiederhergestellt. Die Ausladung mehrerer englischer Fischerboote erfolgt unter dem Schutze der Gendarmen.

* Im englischen Unterhause erklärte bei der Beratung der Budget-Ausgabeposten für die diplomatische Vertretung Englands Unterstaatssekretär Ferguson, bezüglich Egyptens sänden zur Zeit keinerlei Unterhandlungen statt, es sei auch nicht wahrscheinlich, daß Unterhandlungen über Egypten in der Kürze wieder aufgenommen würden. — Gladstone wird im Unterhause die Führung der Opposition in dem Proteste gegen die Proklamierung der Staatsgefährlichkeit der irischen Nationalliga übernehmen.

* Gestern teilte der heilige Vater den Kardinälen mit, viele Dörfer Macedoniens verlangten zur katholischen Kirche zurückzukehren und wünschten die Entsendung von Priestern zu ihrem Unterrichte. — Dem „Osberv. Fr.“ zufolge erhielt der Papst am Sonntag zu seinem Namensfest Glückwunschtelegramme von allen Souveränen und Staatsoberhäuptern Europas. Um die Mittagszeit empfing er verschiedene hohe Persönlichkeiten, die ihm ihre Glückwünsche darbrachten.

* Der deutsche Vertreter in Bulgarien, Freiherr v. Thielemann, hat den Befehl erhalten, aus Sofia abzureisen. Deutschland ist also jetzt in dasselbe Verhältnis zu Bulgarien getreten, welches zwischen diesem und Rußland schon seit letztem November besteht. Wie f. Z. die Bulgaren dem Vertreter Rußlands keine Thräne nachgeweiht haben, so werden sie sich auch über die Abreise des Herrn von Thielemann keine grauen Haare wachsen lassen. Sie werden vielmehr um so ruhiger die Entwicklung der Dinge abwarten, als von allen Seiten versichert wird, daß eine tatsächliche Intervention weder seitens Rußlands, noch einer der anderen Großmächte zu gewärtigen ist. — Am Montag hielt der orthodoxe Bischof Clement in der Kathedrale in Sofia eine Rede, in welcher er sagte, die Dankbarkeit sei eine Tugend des bulgarischen Volkes, das Rußland dankbar sei für seine Befreiung und seine Existenz. Der Fürst müsse daher das bulgarische Volk auf dieser Bahn erhalten, welches alsdann den Thron sicher stützen werde.

* Die Zirkulardepesche, in welcher die russische Regierung bei den Großmächten gegen die Wahl des Prinzen von Koburg protestiert, ist vom 29. Juli (10. August) datiert und lautet: Die kaiserliche Regierung konnte die Gültigkeit der Wahl des Prinzen von Koburg nicht anerkennen. Der Prinz hat diese Wahl zur Kenntnis des Kaisers gebracht. Er hat verlangt, hierher zu kommen, um die Ratschläge Sr. Majestät einzuholen, bevor er sich nach Bulgarien begibt. Der Kaiser hat den Prinzen wissen lassen, daß seine Wahl nicht anerkannt werden, und daß seine Reise nach Bulgarien unter keinem Titel gerechtfertigt erscheinen könnte. Ähnliche Ratschläge sind dem Prinzen seither seitens der Mehrzahl der Großmächte und in erster Linie seitens des kaiserlichen Hofes erteilt worden. Da jedoch Se. Hoheit geglaubt hat, den Wünschen der angeblichen bulgarischen Volksvertreter willfahren und sich nach dem Fürstentum begeben zu können, sehen wir uns gezwungen, zu erklären, daß Rußland weder die Gültigkeit der Wahl des Prinzen von Koburg, noch die Legalität seines Erscheinens in Bulgarien, um sich an der Spitze der Regierung dieses Landes zu stellen, anzuerkennen vermag. Wir wollen gerne hoffen, daß die Regierung . . . die Anschauung teilen und diese flagrante Verletzung des Berliner Vertrages nicht dulden wird.

verlangen kann. In Rußland hatte man mehrere Ballons bereit gehalten, aber im entscheidenden Moment wollte es, wie das dort landesüblich ist, nicht recht klappen. Die Füllung wurde nicht rechtzeitig so weit erreicht, um die nötige Tragfähigkeit zu sichern. Mit dem Verzweiflungsmute des Forschers stieg ein alter Professor, der noch niemals mit einem Ballon gefahren, mütterseelenallein in die Höhe; er kam heil wieder herunter; aber auch er hatte nichts gesehen. Warum haben die deutschen Forscher nicht alle großen Luftballons, welche sich in Deutschland herumtreiben, für den Morgen des 19. August „gechartert“? Auf die Kosten wäre es wahrlich nicht angekommen; vermutlich hätte sich in einem Dispositionsfonds auch das Geld gefunden, um ein paar handliche Ballons zu bauen und mit dem leichteren Wasserstoffgas zu füllen. Bei der nächsten totalen Sonnenfinsternis muß die Beobachtung von jenseits der Nebel und Wolken besser organisiert werden.

Und auch die photographische Beobachtung. In der Photographie hat man es ja jetzt so weit gebracht, daß auch ungeübte Hände ein brauchbares Momentbild aufnehmen können, und zwar ohne großen Kostenaufwand. Nun behaupten Beobachter aus dem Publikum, daß sie an einzelnen Punkten in der Umgegend von Berlin auf kurze Zeit die verfinsterte Sonnenscheibe gesehen, sogar mit sehr bescheidenen Gläsern Protuberanzen, Perlschnurbildung und Spuren der Corona entdeckt hätten. An diesen angeblich begünstigten Stellen scheinen keine Forscher vom Fach anwesend gewesen zu sein. Die Beobachtungen müssen wegen ihrer Unbestimmtheit nutzlos bleiben. Hätte man über alle möglichen Aussichtspunkte der Umgegend zuverlässige Leute, z. B. Studenten, mit kleinen photographischen Apparaten in Verbindung mit mäßigen Fernsehern verteilt, so würde man die Vorteile der verschiedenen Orte und der hellen Augen-

Totales und Provinzielles.

Danzig, 25. August.

* [Betrug.] Ein Kondukteur der hiesigen Pferdebahn wurde vorgestern wegen Betruges verhaftet. Derselbe fuhr auf der Strecke Danzig-Dhra; auf derselben werden sog. Kouponsbücher, enthaltend 20 Fahrbillets, für 3 M. ausgegeben. Das einzelne Billet kostet aber 20 Pf. Der Verhaftete kaufte nun solche Kouponsbücher in größerer Zahl und verwendete die Billets derselben bei Fahrten als Einzelbillets. Dadurch schädigte er die Gesellschaft bei jedem Kouponbuche um 1 M. Die Kouponsbücher trug er auf beliebige Namen in seinem Buche ein. Bei seiner Verhaftung gestand er sein Vergehen sofort ein, und in seinem Besitze wurden noch mehrere Kouponsbücher vorgefunden. Ferner sind in seiner Wohnung eine Menge zerrissener Kouponsbücher vorgefunden und beschlagnahmt worden.

* [Mit der Regulierung der Weichselmündung] wird sich, wie die „Berl. Pol. Nachr.“ melden, der Landtag in seiner nächsten Session beschäftigen. Die Durchführung dieses Planes, an deren Beschleunigung durch die Verherungen an der Mündung bei Neufähr und den oberhalb liegenden Werbern und Ufern im Frühjahr 1886 eindringlich gemahnt wurde, hat sich nach endlicher Feststellung des in technischer Beziehung sehr umstrittenen Regulierungsprojekts bisher verzögert, weil eine Verständigung zwischen der Staatsregierung und den übrigen Interessenten, insbesondere den Deichverbänden, über die Umlage der auf etwa 19 Millionen Mk. veranschlagten Kosten nicht zu erzielen war. Die Staatsregierung beabsichtigt nunmehr, in Übereinstimmung mit den von ihr im Landtage abgegebenen Erklärungen, mit der Beteiligung des Staates an den Kosten des Unternehmens so weit zu gehen, als dies die Staatsinteressen irgendwie rechtfertigen. Gegenwärtig schweben Erörterungen darüber, wie hoch der Wert der Weichselregulierung für den Staat in Geld zu schätzen sei. Dies festzustellen ist sicher keine leichte Aufgabe. Inzwischen wird ihre Lösung mit vollem Nachdruck betrieben und die Sache so gefördert werden, daß in jedem Falle in der nächsten Landtagsession die wichtige Frage endlich zum Abschluß gelangt. — Das Projekt bezweckt bekanntlich, an der Stelle der Mündung von Neufähr durch Durchstechung des Vorlandes in der Richtung des Stromlaufes eine neue zweckmäßigere und die Gefahr der Eisverfetzung und Überschwemmung beseitigende Mündung zu gewinnen. Der Plan, die Kogatmündung in das frische Haff ganz zu beseitigen, welcher anfänglich mit dem jetzt gewählten Projekt konkurrierte, hat aus technischen Gründen aufgegeben werden müssen.

r [Tod.] Der zweijährige Knabe D., welcher, wie wir meldeten, erheblich mit Milch verbrüht war, ist noch gestern unter großen Schmerzen den erlittenen Brandwunden erlegen.

r [Unglücksfall.] Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich gestern in einer zu Kahlbude gehörigen Lehmgrube. Der Arbeiter Franz Orłowski war in der bereits bis 30 Fuß ausgehobenen Grube mit Stechen von Lehm beschäftigt, als plötzlich ein Rutsch der einen Seitenwand stattfand, welche D. erreichte und teilweise verschüttete. Er wurde schleunigst ausgegraben, hatte jedoch einen Bruch des rechten Oberschenkels davongetragen, weshalb Ueberführung per Wagen nach dem hiesigen Stadtlazarett erfolgte.

* [Das Manövergeschwader] ging am Dienstag früh, wie ein Telegramm aus Kiel meldet, aus der Strander Bucht nach der Eckernförder Förde und suchte dort die Minensperre bei der Rorderschanze zu sprengen. Der Chef der Admiralität, Generalleutnant von Caprivi, ist zu den Übungen eingetroffen. Das Ostseegeschwader ankert in Apenrade, wo Minenübungen und Landungsversuche stattfinden.

bliche haben einheimen können. Bei der nächsten Finsternis müssen im ganzen Bezirk Tausende von Moment-Photographen auf der Lauer stehen.

Diese Apparate werden auch wohl das einzige Mittel bleiben, um von Nicht-Fachmännern zuverlässiges Material zu erhalten. Die mündlichen Berichte oder die Zeichnungen sind immer mehr oder weniger von der Phantasie beeinflusst, wie man aus den zahlreichen Zeitungsschilderungen über das „Grauig-Erhebende“ der totalen Verfinsternung sehen kann. Man konnte nur bei sehr gutem Willen zum Grauen kommen, denn infolge des „Morgenrots“, welches an dem der Totalitätsgrenze zunächst liegenden Horizonte (in Berlin nördlich) die Wolken erglänzen ließ, war die Verfinsternung der Erde nicht so total, wie die Bedeckung der Sonnenscheibe. Es kam noch hinzu, daß die Bedeckung des Himmels den Gegensatz zwischen der vorhergehenden Lichtausstrahlung und der vollen Lichtentziehung abschwächte; für Augen, welche soeben noch in blendenden Sonnenchein geblickt, wird das fahle Totalitätslicht viel nächtlicher und graufiger aussehen, als für Augen, welche noch nichts, als eine mäßige Tagesdämmerung gesehen hatten.

Wie unzuverlässig Privat-Beobachtungen sind, hat auch Herr Dr. Stoß erfahren, der bei den Berliner Vogelhändlern Erhebungen über das Verhalten der Tiere bei der Finsternis einzuziehen wollte. Er vermutete, daß die elektrische Spannung infolge der Bedeckung der elektrizitätsregenden Sonne sich ändern und diese Änderung von den besonders empfindlichen Tieren empfunden werden müsse. Eine derartige Wirkung der Verfinsternung konnte natürlich durch das Wetter nicht beeinträchtigt werden. Nach den Berichten, welche dem Forscher zugegangen, sollen die Vögel zum Teil schlafsucht, zum Teil das gerade Gegenteil, Unruhe, gezeigt haben; was läßt sich mit solchen sich widersprechenden Beobachtungen machen?

* [Kommissarische Verwaltung der neuen Landratsämter.] Folgende Herren sind mit der kommissarischen Verwaltung der Landratsämter in den vom 1. Oktober d. J. ab neu zu bildenden Kreisen beauftragt worden: Regierungs-Assessor von Hellmann in Posen für den Kreis Bissa, Regierungs-Assessor Engelbrecht in Breschen für Jarotshin, Kirchspielvoigt von Goeke in Kiel für Schildberg, Gerichts-Referendar Dr. jur. Kurt v. Wilich in Posen für Schwerin a. W., Regierungs-Assessor Dr. jur. Albrecht in Bromberg für Puzig, Landrat Döhn in Pr. Stargard für Dirschau, Regierungs-Assessor Petersen in Marienwerder für Briesen, Regierungs-Assessor von Davier in Liegnitz für Znin, Regierungs-Assessor Dr. jur. Baarth in Gumbinnen für Posen-Ost, Regierungs-Assessor Daum in Oppeln für Graeg, Regierungs-Assessor Seidel in Liegnitz für Schmiegel, Premier-Leutnant a. D. von Pelcke in Krotoschin für Roschmin, Regierungs-Assessor von Jaroski in Oppeln für Gostyn, Polizei-Distrikts-Kommissarius von Zawatzky in Rakel für Witkowo, Landrat von Boddien in Charnikau für Zilehne. An Stelle des Landrats von Boddien wird der Rittmeister und Landschöftsrat von Bette auf Charnikau-Hammer die kommissarische Verwaltung des Landratsamtes im Kreise Charnikau übernehmen. Die kommissarische Verwaltung des Landratsamtes im Kreise Pr. Stargard ist dem Regierungs-Assessor Hagen in Danzig übertragen worden.

* [Entscheidung des Reichsgerichtes.] Ist in einer von einem Schuldner produzierten Quittung bare Zahlung der Forderung bekannt, obgleich tatsächlich nur ein Teil der Forderung bar gezahlt worden, so hat nach einem Urteil des Reichsgerichtes, IV. Zivilsenats, vom 13. Juni d. J., der Schuldner den von ihm behaupteten Erlaß der Restforderung zu beweisen; die Quittung an sich hat für den Beweis des Erlasses kein Gewicht.

* [Dirschau, 24. August.] Gestern fand im Saale des Rathauses unter dem Vorsteher des Herrn Bürgermeisters Wagner eine Versammlung der Vorstände der hiesigen Innungen statt, zu welcher 34 Vertreter aller hier bestehenden Innungen erschienen waren. Der Zweck der Versammlung war eine Beratung über Bildung eines Innungs-Ausschusses. Obwohl alle Vertreter der Innungen waren, daß die Bildung eines solchen Ausschusses nur vorteilhaft für die Innungen sein würde, so beschloß dennoch die Versammlung, die Sache noch ein Jahr hinauszuschieben, bis die Innungen sich mehr an die neuen Bestimmungen gewöhnt hätten.

* [Mewe, 23. August.] Dem Pfarrhufenpächter Fißel in Thyrau sind gestern abend gegen 9½ Uhr zwei Getreidestaken abgebrannt. Vermutlich ist das Feuer von ruchloser Hand angelegt worden.

π. [Graudenz, 24. August.] Im hiesigen königlichen Gymnasium fand heute unter dem Vorsteher des Provinzialschulrats Herrn Dr. Kruse die Herbst-Abgangsprüfung statt, der sich zwei Abiturienten unterzogen hatten. Das Zeugnis der Reife wurde Herrn Pinner (Jüd.)-Graudenz zuerkannt.

* [Kulmsee, 22. August.] Eine Mordthat ist in unserer Gegend verübt worden. Am 18. d. M. forderte der Fischerrecht W. von seinem Brotherrn, dem Fischer H., dem Pächter des zum Gute G. gehörigen Sees, im Dorfkruge zu W. seinen seit längerer Zeit rückständigen Lohn. H. geriet darüber in Wut und drohte, den W. mit einem Messer zu erstechen, wurde aber von seinem Vorhaben zurückgehalten. W. begab sich nun zum nächsten Fischfange an den See, in der Meinung, daß sein Herr ihm zur Arbeit folgen würde. H. folgte ihm auch, aber mit einem geladenen Doppelgewehr, und gab auf eine Entfernung von nur fünf Schritten auf W. einen Schuß ab, wodurch derselbe in der rechten Brustseite verwundet wurde. W. wurde noch des Nachts nach dem Krankenhause in Kulmsee

Ähnlich geht es mit den Privatbeobachtungen über den Temperatur-Wechsel. Verschiedene Personen haben konstatiert, daß die Temperatur nicht sank; ein Leser der „Voss. Ztg.“ in Boizenburg will aber eine Temperaturschwankung von nicht weniger als 4 Grad beobachtet haben! Das „Meteorologische Institut“ hat in allen preussischen Beobachtungsstationen die genaueste Aufzeichnung der Schwankungen am Barometer, Thermometer, Feuchtigkeitsmesser, an der Windfahne etc. angeordnet. Dr. Leß berichtet im „Berl. Tagebl.“ über die bezüglichen Berliner Beobachtungen, und da zeigt sich denn, daß die Schwankungen ganz gering sind. Das Thermometer hat kurz vor und während der Totalität eine Abnahme der Temperatur von $\frac{4}{10}$ Grad Celsius gezeigt; die Änderungen in der Windstärke und im Luftdruck waren so geringfügig, daß sie in die Erscheinungen eines recht ruhigen gewöhnlichen Morgens vollständig hineinpassen. Auffallend fand man nur eine Änderung der Windrichtung; der leise Zug soll sich von NW. langsam nach NW. hingeshoben und „nahezu um die Zeit der Totalität“ wieder ebenso langsam nach NW. zurückgedreht haben. Ob das eine Folge des himmlischen Phänomens, oder eine ganz gewöhnliche Winddrehung war, muß sich noch erst durch Vergleichung der anderen Beobachtungen herausstellen.

Man sieht, daß die wissenschaftliche Ernte am 19. August sehr dürftig ausgefallen ist, soweit man bisher Kunde hat. Das Heil muß, wenn es überhaupt noch kommen soll, aus Sibirien erwartet werden, wo die über Gerechte und Ungerechte leuchtende Sonne den Verbannten ihr Antlitz enthüllt hat. „Zwischen Lipp“ und Kelschrand schwebt der dunkeln Mächte Hand; die Wolken des 19. August haben unsern Forschern gezeigt, daß auch für sie dieses Sprüchlein gilt.

geschafft, wo er am nächsten Tage starb. Der Fischer H. ist bis jetzt nicht aufgefunden.

* [Thorn, 25. August.] Aus Russisch-Polen werden gegenwärtig nicht nur Deutsche, sondern auch Polen ausgewiesen, welche Angehörige des deutschen Reiches sind. So kam kürzlich ein Järber polnischer Nationalität, welcher 15 Jahre lang in Warschau gelebt hatte und nun mit seiner Frau und zwei Söhnen ausgewiesen war, hier an und bat Landsleute um Unterstützung, um seine Reise nach Polen fortsetzen zu können. In Warschau hatte er vom deutschen Konsul eine Reiseunterstützung erhalten. — Unsere Stadt ist wohl die einzige in der Provinz, die einen weiblichen Arzt aufzuweisen hat. Es ist dies Dr. Klara Kühnast, welche Zahnoperationen ausführt und künstliche Gebisse anfertigt.

* [St. Krone, 24. August.] Die Besprechung über die Verwertung des Spiritus durch das in Berlin gebildete Konsortium, welche am Montag nachmittag in Gottbrechts Hotel hier stattgefunden hat, war von 18 Interessenten besucht, während einige Besitzer größerer Brennereien nicht erschienen waren. Es entspann sich über das Projekt und namentlich über den mit der Gesellschaft abzuschließenden Vertrag eine sehr rege Debatte, in deren Verlauf sich fünf der anwesenden Herren gegen das Projekt erklärten. Die übrigen erklärten sich, zum Teil unter Vorbehalt, zur Unterzeichnung des Vertrages bereit. Inzwischen jedoch hat sich hier auch von Seiten der Vertriebs-Konsumenten eine Gegenströmung vorbereitet. Am Donnerstag abend werden die Gast- und Schankwirte etc. der hiesigen Stadt und Umgebung ebenfalls zusammentreten, um über die Stellungnahme zu der Gesellschaft, bezw. deren Mitglieder zu beraten.

* [Frauenburg, 23. August.] Kaplan Lingnau aus Christburg ist als Kuratus nach Landsberg versetzt. — Dem Kaplan Wedig von hier ist die Kommande der bekannten Pfarrei Neufähr-Höhe übertragen worden.

* [Braunsberg, 24. August.] Die Generalversammlung der Cäcilienvereine der Diözese Ermland wird gewisser Umstände wegen nicht, wie früher gemeldet, in Braunsberg, sondern in Frauenburg tagen und zwar am 5. und 6. Oktober.

E [Mehlsack, 23. August.] Auf dem in der vorigen Woche abgehaltenen Ferienkommerse der ost- und westpreussischen Mitglieder des Verbandes katholischer Studentenvereine konnte für den nächsten Ferienkommerz kein Ort gewählt werden, da derselbe nach hergebrachtem Aus im nächsten Jahre nach Westpreußen fallen soll, von den wenigen anwesenden Westpreußen aber niemand die Garantie für das Zustandekommen übernehmen konnte. Es wurde daher beschlossen, den Vorstand der Borussia zu beauftragen, mit Kartellbrüdern über einen zum Ferienkommerz geeigneten Ort rechtzeitig in Verbindung zu treten.

□ [Königsberg, 24. August.] Den noch in Ostpreußen wohnenden russischen Unterthanen scheint die Ausweisung bevorzustehen; sie sind nämlich vom hiesigen russischen Konsulate aufgefordert worden, bis zum 1. Oktober dem Konsulate ihre genauen Adressen mitzuteilen. — Der Herr Regierungspräsident hat aus Anlaß eines Spezialfalles eine Verordnung erlassen, nach welcher öffentliche sogenannte magnetische oder hypnotische Vorstellungen nicht mehr stattfinden dürfen und polizeilich untersagt werden sollen.

* [Memel, 23. August.] Aus Preßlau berichtet man dem „Mem. Dampf.“: In letzter Zeit sollen Grenzverletzungen seitens russischer Grenzsoldaten stattgefunden haben, indem preussische Arbeiter, die bei der Ernte beschäftigt waren, von den Soldaten über die Grenze geschleppt, mißhandelt und zur Wache gebracht worden sind. Die Unterjuchung ist eingeleitet.

* [Lyd, 23. August.] Einen wesentlichen Fortschritt im Feuermeldewesen hat die hiesige freiwillige Feuerwehr gemacht, und zwar durch Anlage eines elektrischen Feuer-telegraphen mit acht Kilometer Leitung, fünf Telephonstationen, acht automatischen Feuermeldestellen, von denen auch mittels transportablen Telephons gesprochen werden kann, und eines Turmlautwerkes, welches von der Zentralstation in Bewegung gesetzt werden kann. Die Anlagen dieser Einrichtung haben einen Kostenaufwand von 4540 Mk. verursacht.

* [Argenau, 21. August.] Für die Hebung des deutschen Volksschulwesens haben die Herren Hauptlehrer Priebe von hier 400 Mk., Lehrer Schmidt und Lehrer Rosalowski in Schadowitz je 150 Mk. von der Regierung erhalten.

* [Breschen, 23. August.] Im Laufe voriger Woche fand bei einem Alderwirts in dem Dorfe Raschewe Kindtaufe statt, zu welcher sich viele Gäste eingefunden hatten. Der Festgeber schlachtete zu diesem Behufe eine Kuh, welche, wie sich später herausstellte, milzkrank gewesen ist. Das Fleisch wurde von den Festteilnehmern zwar mit gutem Appetit verzehrt, doch erkrankten, wie dem „Pos. Tagebl.“ geschrieben wird, schon nach einigen Stunden zwanzig derselben, wovon zwei inzwischen bereits gestorben sind. Es ist sofort an Ort und Stelle eine gerichtliche Untersuchung eingeleitet worden.

* [Posen, 23. August.] Erzbischof Dr. Dinder hat vorigen Sonntag in der Marienkirche beim Dome einen Aleriker zum Subdiacon und zwei andere zu Diaconen geweiht. Nächsten Sonntag wird derselbe in Gnesen vier Diaconen zu Priestern und fünf Subdiaconen zu Diaconen weihen.

Vermischtes.

** [Oppeln, 22. August.] Der „Oberschl. Anzeiger“ berichtet: Der Stellenbesitzer Wollny in Blottnick hat heute Nacht seine Frau, mit der er in Streit geraten war, er-

schlagen, und zwar mit einem Kartoffelstampfer. Sechs Kinder beweinen den Tod der Mutter.

* Vitterarisches.

Aus allen Erdteilen. Neue geographische Charakterbilder, zusammengestellt von Dr. O. Hellinghaus und J. Treuge. 20 Lieferungen à 45 Pf. Verlag von D. Schöningh in Münster i. W.

Das uns vorliegende erste Heft dieses Werkes berechtigt zu der Erwartung, daß das ganze sich des ungetheilten Beifalles aller Leser erfreuen werde. Bei der Auswahl des Inhalts haben die Herausgeber mit größtem Nachdruck darauf gesehen, daß alles unnachlässiglich zurückgewiesen wurde, was in sittlicher und konfessioneller Beziehung irgendwie Anstoß erregen könnte. Ein weiterer Grundsatz, von dem ebensowenig abgewichen werden darf, wird von den Herausgebern aufgestellt: sie wollen auf gewandte, fesselnde und anregende Darstellung bei ihrer Auswahl die größte Rücksicht nehmen und, um den Reiz des Originals, soweit thunlich, beizubehalten, aus den hervorragendsten geographischen Werken besonders der Neuzeit die interessantesten Landschaften, Städte und Völkertypen dem Leser vor Augen führen. Der Verleger hat außerdem Sorge getragen, das Interesse an dem Werk durch vortreffliche Bilder zu heben. Was nun den textlichen Inhalt der ersten Lieferung betrifft, so werden wir an der Hand von Stanley, Pechuel-Loëche, Cameron, Giffelsdt u. a. mit der Voangoküste und dem Congo bekannt gemacht. Alle hier gebotenen Beschreibungen sind frisch und anschaulich; sie fesseln den Gebildeten und können auch der heranwachsenden Jugend unbedenklich in die Hand gegeben werden. Die Illustrationen sind nicht minder gut gewählt. Ueber dem Ganzen schwebt ein Hauch sittlicher Reinheit und der Geist des konfessionellen Friedens, und das gereicht dem schönen Werke heutzutage zu ganz besonderer Empfehlung. Es ist vollkommen geeignet, in Schul- und Vereinsbibliotheken eine hervorragende Stellung einzunehmen und als Prachtgeschenk zu dienen. So verdient das Buch wahrlich die wärmste Empfehlung, sowohl als Gabe für unsere Jugend, wie für Schülerbibliotheken. Die Anschaffung des Werkes ist namentlich auch für Kreislehrerbibliotheken sehr zu empfehlen.

Danziger Standesamt.

Vom 24. August.

Geburten: Töpferges. Ludwig Schöningh, T. — Seefahrer Albert Wittbrodt, S. — Feuerwehmann Johann Krause, T. — Schuhmacherges. Friedrich Westphal, S. — Schuhmachermeister August Wittenst, T. — Zimmerges. August Rathke, S. — Glaser Paul Batelt, S.

Aufgebote: Schiffsbauer Wlth. Matern und Johanna Malwine Waldau. — Kaufmann Oswald August v. Glowatzki und Aurora Minna Angelika Rybatowski.

Todesfälle: Handelsmann Jakob Scheer, 68 J. — T. d. Arb. Peter Eugeberg, 4 J. — T. d. Weinküfers Herm. Beyer, toigeb. — T. d. Arb. Johann Jael, 7 M. — T. des Schuhmacherges. Friedrich Petrikowski, 7 M. — Kellner August Desterreich, 53 J. — Schuhmacher Wilhelm Hardt, 76 J. — S. d. Arb. Gottfried Dittich, 2 J. — Unehel.: 1 T.

Marktbericht.

[Wilczewski & Co.]

Danzig, den 24. August.

Weizen. Reichliches Angebot veranlaßte große Zurückhaltung der Käufer, sodaß erzielte Preise 1 bis 2 M. niedriger gegen gestern sind. Zum Schluß mußte in einzelnen Fällen noch billiger verkauft werden. Bezahlt wurde für inländischen bunt 124/5 Pfd. 152, 130 Pfd. 154, hellbunt feucht 129/30 Pfd. 153, hellbunt 132 Pfd. 156, weiß 127/8 Pfd. 153, 134 Pfd. 160, weiß etwas befecht 135 Pfd. 159, hochbunt 130/1 Pfd. 158, 131/2 Pfd. 160, für polnischen zum Transit hellbunt befecht 123 Pfd. 129, hellbunt 124/5 Pfd. 132, für russischen zum Transit glasig 133 Pfd. 133, 134/5 Pfd. 135, streng rot 128 Pfd. 130, 135 Pfd. 133, 137/8 Pfd. 134 M. per Tonne Regulierungspreis 134 M. Gefündigt sind 150 Tonnen.

Roggen. Trotz schwachem Angebots in matter Stimmung. Bezahlt ist für inländischen 121 Pfd. feucht 101, 119 Pfd. 102, 123/4 Pfd. 103, für polnischen zum Transit 120 Pfd. 80 M. Alles per 120 Pfd. per Tonne. Regulierungspreis inländisch 102, unterpolnisch 80, Transit 79 M.

Gerste ist gehandelt inländische kleine hell 102/3 Pfd. 90, große 117 Pfd. 110, fein hell 114/5 Pfd. 115, polnische zum Transit große alte 113 Pfd. 82 M. per Tonne.

Safer ohne Handel.

Erbsen inländische mittel 108, polnische zum Transit mittel 96, Futter 93 M. per Tonne bezahlt.

Rüben unverändert, inländischer ohne Angebot, polnischer zum Transit 185 M. per Tonne bezahlt.

Maas inländischer 195, 197, 198, 200, 201, polnischer zum Transit etwas feucht 185, russischer zum Transit mit Revers 188 M. per Tonne gehandelt.

Leinsaat polnisches fein 170, befecht 150 M. per Tonne bezahlt.

Saatsaat russisches zum Transit 108 M. per Tonne gehandelt.

Weizenkleie mittel mit Geruch 3,10 M. per 50 Kilo bezahlt.

Spiritus loco 73 M. Brief, September 71 M. Brief.

Konig, 24. August 1887.

Weizen 5,50 M., Roggen 3,90 M., große Gerste 3,50 M., kleine Gerste 3,25 M., Safer 2,20 M., Erbsen 4,50 M. per Scheffel. Butter 0,80 Mk., Eier 50 Pf.

Berlin, den 24. August.

Preise loco per 1000 Kilogr.

Weizen 150—170 M., Roggen 112—123 M., Gerste 105—170 M., Safer 90—130 M., Erbsen Rohware 140—200 M., Futterware 115—128 M., Spiritus a. 100 % Riter 73,2 bis 73,5—71,8 M.

Berliner Kursbericht vom 24. August.

4 % Deutsche Reichs-Anleihe	107,00
4 % Preussische konsolidierte Anleihe	106,60
3 1/2 % Preussische Staats-Schuldversch.	100,00
3 1/2 % Preussische Prämien-Anleihe	154,25
4 % Preussische Rentenbriefe	104,20
3 1/2 % Westpreussische Pfandbriefe	97,70
3 1/2 % Ostpreussische Pfandbriefe	97,80
4 % Botsche landw. Pfandbriefe	102,60
5 % Danziger Hypth.-Pfandbriefe pari ausl.	108,80
5 % Stettiner Hypotheken-Pfandbriefe	105,75
5 % Preussische Hypoth.-Pfandbriefe 110 r.	113,00
Danziger Privatbank-Aktien	139,30
5 % Rumänische amortisierte Rente	94,25
4 % Ungarische Goldrente	82,00

Die Hälfte meines Lagers stelle ich zum Kostenpreise
zum

Ausverkauf.

N. T. ANGERER,

Leinen- und Federn-Handlung, Wäsche-Fabrik,
35. Langenmarkt 35.

Größte Auswahl
zu den billigsten Preisen.

Gebetbücher

in deutscher und polnischer Sprache,

Gesang- u. Gebetbücher

von Prälat Landmesser,

Missales, Breviere, Horae

diurnae, Cationale etc.

in eleganten und passenden Einbänden.

F. A. Weber,

Buch- und Musikalien-Handlung,

Danzig, Langgasse 78.

Kronleuchter in Bronze und Messing,

Prozessionslaternen und Kreuze,

Kubingläser, Ampullen,

Sanctusglocken,

Leuchter in Messing, Messing und Glas,

Rauchfässer, ewige Lampen.

Baldachine und Fahnen auf Bestellung

in kürzester Zeit den neuesten Anforderungen

entsprechend.

Hermann Dauter,

vorm. J. Kowaleck,

Danzig, Heil. Geistgasse 13.

Die geleseste Gartenzeitschrift — Anst. 26 000!

— ist der praktische Rathgeber im Obst-

und Gartenbau — erscheint jeden Sonntag

reich illustriert. Abonnement vierteljährlich 1 M.

Probenummern gratis und franco durch die

vgl. Hofbuchdruckerei Trowitzsch & Sohn

in Frankfurt a. d. O.

Aus dem Inhalte der neuesten Nummer:

Die Nordfische. — Beobachtungen über das

Absterben der Beerensträucher. — Der Grund

der Birkbäume. — Der beste Vörrat. —

Die Baumrinne. — Von den Blattläusen und

ihren Haupt-Feinden. — Die Rotambole.

— Winterlat. — Die Korbbeere. — Die Ver-

nutzung der Liebesäpfel für die Küche. — Die

Kultur des Edelweiss. — Umschau im Garten. —

Obst- und Gartenbau-Anstellungen. — Kleinere

Mitteilungen. — Briefkasten. — Nachlese.

Circus G. Schumann.

Täglich, Abends 7 1/2 Uhr:

Große Vorstellung

in der höheren Reikunst, Pferdedressur, Gymnastik, Ballet und Pantomime.

Sonntags: Zwei Vorstellungen, Nachmittags 4 und Abends 7 1/2 Uhr.

Alles Nähere Plakate und Austragezettel.

Landwirthschaftliche Winterschule Schlochau.

Am 15. October 1887

Beginn des dritten Cursums der landwirthschaftlichen

Winterschule zu Schlochau.

Unterricht wird ertheilt in: Landwirthschaftslehre, Thierkunde, Bienenzucht, Obstbaumzucht, landwirthschaftliche Bantunde, Fischzucht, Buchführung, Deutsch, Rechnen, Geschäftsführ. für Gemeindevorsteher und Standesbeamte, Religion, Geographie, Chemie und Gelang.

Wöchentlich werden 32 Stunden, außerdem practische Uebungen, insbesondere in der Kreisbaumschule und Kreisfischbrutanstalt ertheilt. Schwächere Schüler erhalten unentgeltlich Nachhülfsstunden.

Die Anzahl der jungen Leute betrug in den beiden verflossenen Winterhalbjahren je 26. Gute Pensionen bei Bürgersleuten hiesiger Stadt für monatlich 20 Mark; Schulgeld für das Halbjahr insgesamt 20 Mark.

Nach baldige Anmeldungen und Auftragen wolle man an Herrn Rector Nauck richten, der dieselben sehr gerne beantworten wird.

Alle, welche sich für das fernere Gedeihen der Schule interessieren, wollen auf möglichsten Besuch derselben hinwirken.

Das Kuratorium.

Dr. Scheffer.

An die Herren Mitglieder des Comité's zur

Vorbereitung der Secundizfestfeier Sr. Heiligkeit.

Zu einer Besprechung unseres Comité's bei Gelegenheit der Katholikerversammlung in

Trier lade ich die Herren Mitglieder des Comité's, bischöflichen Vertrauensmänner und Diöcesan-

correspondenten auf Montag den 29. August cr., Nachmittags, hierdurch ein. Ort und

Stunde der Besprechung wird im Tageblatte bekannt gegeben werden.

Salid, am Feste Mariä Himmelfahrt 1887.

Karl Fürst zu Löwenstein,

Vorsitzender des geschäftsführenden Ausschusses.

Martin Heyne,

Goldschmiedegasse 23,

empfiehlt sein großes Lager von Schuhwaaren

für Herren, Damen und Kinder, von bestem

Material und unter persönlicher Leitung gefe-

stigt, zu billigen aber festen Preisen. Bestell-

ungen nach Maas umgehend.

Vorzüglichen

schwarzen Thee

offeriren zum Preise von 3—6 M pro Pfund

Wilczewski & Co.,

Danzig.

Stellen-Vermittelung.

Gesucht werden: Reisende, Comtoristen und

Verkäufer verschiedener Branchen.

Das unterzeichnete Zweigbureau empfiehlt

sich den stellesuchenden Kaufleuten, Gehilfen,

Lehringen etc. und sichert ihnen gewissenhafte

und schnelle Bedienung zu. Wir bitten die

Herrn Prinzipale, ihre Vacanzen bei uns zur

kostenlosen Besetzung anzumelden. Nur solchen

Bewerbern lassen wir unsere Vermittelung ange-

deihen, die über Moralität und Leistungen die

besten Zeugnisse vorlegen können. Auskünfte

werden von dem Unterzeichneten von 2—3 Uhr

Nachmittag ertheilt und in derselben Zeit auch

Anmeldungen entgegen genommen.

Zweig-Stellen-Vermittelungs-Bureau

Danzig

des Verbandes der kaufmännischen

Congregationen und katholischen kauf-

männischen Vereine Deutschlands.

H. Korzeniewski, Brodbänkengasse 40.

Einen Weltnuß

haben Kirbergs berühmte

Rasirmesser,

selbe sind aus engl. Silberstahle angefertigt,

sowie hohl geschliffen, fertig zum Gebrauch,

per Stück 3 M., Etuis für das Rasirmesser per

Stück 30 J. — Original-Streichriemen,

zum Schärfen der Rasirmesser, per Stück

2,50 M., Schärffmasse für Streichriemen,

per Dose 50 J., fünf Dosen 2 M., Original-

Rasirseife per Stück 40 J., sechs Stück

2 M., Rasirpinsel per Stück 50 J. und 1 M.,

Oelabziehtische, ff. Qualität, per Stück

7,50 M. Alles unter Garantie.

Verandt gegen vorherige Einsendung oder

Nachnahme.

Otto Kirberg, Messerfabrikant,

in Düsseldorf, früher in Graefrath.

Gold und Silber

kauft und nimmt in Zahlung zu höchsten

Preisen

G. Seeger, Juwelier,

Goldschmiedegasse 22.

Protokollbücher

für die Kirchenvorstände empfiehlt

H. F. Boenig.

Sonntagsblatt

des

Westpreussischen Volksblattes.

N^o. 35.

Danzig, den 28. August.

1887.

Was wir müssen.

Wer den Himmel will erringen,
Der muß großes auch vollbringen,
Reich an guten Werken sein.
Wenn wir diese nicht erstreben,
Werden wir nach diesem Leben
Nie des Himmels uns erfreu'n!

Was kann uns der Glaube nützen,
Wenn wir nicht den Mut besitzen,
Stets zu wirken mannigfalt?
Wer nicht ewig will verderben,
Muß den Himmel sich erwerben,
An sich reißen mit Gewalt!

Unsern Weg zu Gott zu finden,
Müssen wir uns überwinden
Durch Verachtung dieser Welt,
Nimmermehr im Leid verzagen,
Willig unser Kreuz ertragen,
Wie und wann es Gott gefällt.

Wachen wir mit strengem Blicke,
Daß uns Sünde nicht umstricke,
Kämpfen wir mit Zuversicht.
Wenn wir fromme Werke üben,
Unsern Nächsten nie betrüben,
Dann verläßt der Herr uns nicht.

Wandeln wir in Seiner Gnade
Auf dem rauhen Pilgerpfade,
Unser Heil ist dann nicht fern:
Kreuz und Widerwärtigkeiten
Führen uns zu ew'gen Freuden
Und zur Herrlichkeit des Herrn!

Öftere Beichte.

(Schluß.)

3. Sühnung. — Auf den Bergen ist die Luft rein und frei von der vielfachen Beimischung, wodurch sie in den Thälern verdorben wird und beklemmend auf der Brust des Menschen lastet. Durch die öftere Beichte wird die Seele erleichtert und atmet wieder frei auf; denn der häufige Empfang des hl. Bußsakramentes hat auch einen süßnenden Charakter und leistet der Gerechtigkeit Gottes Genugthuung, die sonst durch strenge Strafen im Diesseits oder Jenseits von uns gefordert würde. Die Furcht vor der zeitlichen Strafe, namentlich im andern Leben, die wie eine zentnerschwere Last die Seele niederdrückt und ihren Flug nach Gott hemmt, wird

durch die öftere Beichte wenn nicht hinweggenommen, so doch vermindert. Denn die Beichte umfaßt verschiedene Akte, die vor allen anderen geeignet sind, Sühnung für begangene Sünden zu bieten. Wer gütlig beichten will, muß eine herzliche Reue, womöglich die vollkommene, aber doch zum mindesten die unvollkommene, in welcher die Liebe der Furcht noch nicht entbehren kann, um uns zu einem wahren Sündenhasse zu bewegen, in sich erwecken; er muß die für manchen so schwere Beschämung auf sich nehmen, die mit dem Bekenntnis seiner Sünden vor dem Priester, der doch auch ein Mensch und seinesgleichen, verbunden ist. Er muß nach der Beichte die auferlegten Bußwerke verrichten, welche mit zu den sakramentalen Bestandteilen gehören und denen darum eine weit größere Kraft innewohnt, Sündenstrafen zu tilgen, als anderen freiwilligen Werken. Schön sagt der hl. Ambrosius: „Sehr viel trägt die mit dem Bekenntnis verbundene Scham zur Tilgung der Strafen bei. Die Strafe, der wir durch Verteidigung nicht entgehen können, löschen wir aus durch die Beschämung.“ Welch eine Wohlthat wäre es, wenn ein Kaufmann, dem du regelmäßig etwas verschuldest, dir sagen wollte: Wenn du jeden Monat kommst, um deine Rechnung zu berichtigen, so will ich dir jedesmal die Hälfte der Schuldsumme schenken! Ich zweifle nicht, daß ein jeder von uns von einem so vorteilhaften Anerbieten ausgiebigen Gebrauch machen würde; keiner würde am Ende des Monats fehlen, um seine Rechnung in Ordnung zu bringen. Allein kein Kaufmann zeigt eine solche Großmuth und Nachsicht. Nur Gott der Herr will dieses thun, indem er uns einen großen Teil unserer Schulden, d. i. unserer Sündenstrafen nachläßt, wenn wir öfters, zum wenigsten einmal im Monat kommen, um mit ihm abzurechnen. Wer will nun ein solcher Thor sein, dieses zu versäumen und es darauf ankommen zu lassen, daß dereinst die ganze Rechnung auf Heller und Pfennig von ihm gefordert werde.

4. Erleichterung. — Auf den Bergen ist der Aufenthalt angenehmer, als in der Ebene. So ist auch die häufige Beichte weit leichter und mit viel weniger Mühe verbunden, als eine seltene. Wenn du häufig beichtest, bereitest dir die Gewissensforschung wenig Arbeit, die Erweckung von Reue und Leid wird dir leicht, die Beschämung vor dem Beichtvater ist gering, die Bußwerke, die dir aufgelegt werden, oft kaum der Rede wert. Der Wilde, der selten sein Haar kämmt, bringt

dieses, wenn er es einmal thut, nicht zustande ohne Schmerz und ohne manches Haar zu verlieren; der wohlherzogene Mensch dagegen, der täglich sein Haupthaar pflegt, leistet dieses ohne jede Anstrengung und Mühe. War nicht anders verhält es sich mit der Beichte. Sie wird um so leichter, je öfter sie vorgenommen wird. David konnte in der Waffenrüstung Sauls nicht gehen, weil er nicht gewohnt war, eine solche zu tragen. So macht auch das Beichten jenen große Beschwerde, welche sich nicht durch öftere Übung damit vertraut gemacht haben, und sie mögen ohne Widerwillen, Furcht und Schrecken nicht einmal daran denken. Wenn ein Soldat so träge oder feige ist, daß er sein Schwert garnicht oder nur höchst selten aus der Scheide zieht, so fängt dasselbe an zu rosten und kann sich durch den Rost so fest mit dem Inneren der Scheide verbinden, daß es nicht in der Stunde der Gefahr gezogen werden kann, sondern mit der Scheide fortgeworfen werden muß. So ist auch der Sünder, der seine Beichte allzulange verschiebt, wenn die Todesstunde kommt, kaum oder garnicht mehr imstande, seine Sünden zu bekennen und seine Seele dem Priester zu zeigen; er scheidet dann ohne den Trost der hl. Sakramente aus diesem Leben und wird mit seinen Sünden verworfen in die Hölle. Ein eifriger und mutiger Soldat dagegen zieht oftmals sein Schwert aus der Scheide und entfernt auf das sorgfältigste jeden Rostfleck in seinem ersten Beginne. Kommt die Stunde der Gefahr, so zieht er es mit der größten Leichtigkeit aus der Scheide und verteidigt mit demselben sein Leben. Er ist das Bild eines guten Christen, der oft sein Gewissen erforscht und zum Bekenntnisse seiner Sünden in den Richterstuhl der Buße eilt; ihm wird das Beichten immer leichter und er braucht nicht zu fürchten, unbekehrt aus diesem Leben zu scheiden.

5. Stärkung. — Auf den Bergen ist die Luft gesund und kräftigend; darum leben die Gebirgsbewohner meist länger, als die Menschen der Ebene. Einen ebenso heilsamen Einfluß, wie die Bergluft auf den Leib des Menschen, hat die öftere Beichte auf seine Seele. Je öfter du beichtest, um so gesunder, um so kräftiger wird dieselbe. Als Naaman der Syrer vom Aussatz gereinigt wurde, erhielt das Wasser, in welches er hinabstieg, durch die Wundermacht des Propheten Elisäus eine solche Kraft, daß es nicht allein den Aussatz völlig von ihm wegnahm, sondern sogar seiner Haut die volle Frische der Jugend wiedergab, sodaß sie zart und rein erschien wie die Haut eines Kindes. Aber er hatte sich auch nicht einmal, sondern siebenmal im Jordan gewaschen. (4. Kön. 5.) Athanasius erzählt im Leben des hl. Antonius, dieser Heilige habe oft gesagt, es liege darin eine ungemeine Kraft zur Tugendübung, wenn jemand alle Gedanken und Gefühle seines Herzens einem Mitbruder offenbare. Wird nicht die Kraft dieses Mittels noch viel größer sein, wenn diese Mitteilung dem Priester, der an Christi Stelle im Richterstuhle der Buße sitzt, gemacht wird? Ludwig Blosius meint, daß die hl. Virgilla ihre große Heiligkeit, zu der sie gelangt ist, vornehmlich ihrem häufigen Beichten verdanke, und Surius erzählt, daß auch der Vater dieser Heiligen, Virgerus, sowie dessen Bruder, beide Männer von bewährter Tugend, in dem

öfteren Empfange des hl. Bußsakramentes die Wurzel ihrer Heiligkeit gefunden hätten. Wie kann das anders sein? Der Wille, die Fähigkeit der Seele, die beim Tugendstreben vornehmlich in Betracht kommt, stärkt sich durch das öftere Beichten immer mehr. Und zwar wirkt nicht bloß die sakramentalische Gnade, die uns bei jedem erneuerten Empfange dieses kostbaren Heilmittels zu teil wird, sondern auch auf rein natürlichem Wege erfolgt die Kräftigung des Willens. Schon das stets wieder aufgenommene Einschreiten wider uns selbst kräftigt ihn und gewöhnt den Geist an Selbstüberwindung, einen Akt, der den bedeutendsten Aufwand geistiger Kraft erfordert. Der Reiz der Sünde schwindet, das Begehren nach derselben wird immer schwächer. Der öfter wiederkehrende Genuß des erquickendsten Seelenfriedens weckt das Verlangen nach Fortdauer desselben, das Gewissen macht sich immer mehr geltend, und bald sind Tugend und Dienst Gottes in hohem Grade liebgewonnen. Könntest du, der du vielleicht bis jetzt in ärmlicher Sündenflaverei geschmachtet, dich entschließen, häufig und regelmäÙig gut zu beichten, du wärest unfehlbar gerettet! Vermöchtest du es wohl gar über dich, dir als Gesetz aufzulegen, daß nie die Sonne über einer schweren Sünde, die dir zugestoßen, untergehe, dann wärest du nicht bloß sicher vor den Folgen eines jähen Todes, sondern es könnte sich in deinem Herzen auch nimmermehr eine böse Gewohnheit festsetzen!

6. Ein seliger Tod. — Auf den Bergen hat man eine viel weitere Aussicht, als in der Ebene. So bekommt auch der, welcher häufig beichtet, einen weiten Ausblick: er sieht den Tod von ferne kommen und läßt sich nicht von ihm überraschen, sondern ist immer auf ihn bereit. Plinius sagt, wenn der Wolf eher den Menschen sehe, als dieser ihn, so nehme er dem Menschen die Sprache; der plötzliche Anblick des Raubtieres lähme den Menschen so, daß er keinen Laut von sich geben könne; sehe aber der Mensch den Wolf zuerst, so könne ersterer noch rufen, daß Hilfe herbeikomme und ihn rette. Was ist der Wolf anders, als der Tod? Greift er den Menschen, der völlig unvorbereitet und mit dem Schmutze der Sünden über und über bedeckt ist, plötzlich an, so verliert dieser meistens den Mut und die Kraft zu dem erforderlichen Bekenntnis seiner Sünden. Bei dem großen Gastmahle, von welchem der Herr in der Parabel (bei Matth. 22.) erzählt, fragt der König einen seiner Gäste: „Freund, wie bist du hereingekommen und hast kein hochzeitliches Kleid an?“ „Und,“ so heißt es weiter, „jener verstummte.“ Siehe da das Vorbild einen unglücklichen Menschen, der seine Beicht verschoben hat, bis der Tod vor ihn tritt und ihn zum Ausbruche in die Ewigkeit auffordert. Auch er „verstummt,“ d. h. er ist nicht mehr imstande, seinen Mund zu einem aufrichtigen Bekenntnis seiner Sünden zu öffnen; dazu hat er nicht mehr die Kraft und noch weniger den Mut. Welche Torheit also, die Beichte zu verschieben, und sich damit der Gefahr eines bösen Todes aussetzen! Wenn der Dieb sich verfolgt sieht, so wirft er alsbald das gestohlene Gut von sich; wenn er aber den Verfolger nicht bemerkt, so behält er es bei sich, bis er mit demselben abgefaßt und zur Strafe geführt wird. So ist es auch sicher, daß diejenigen,

die oft zur Beichte gehen, und ihr Gewissen von allen Sünden und Vergehungen erleichtern, es sind, die den Tod, den grimmigen Verfolger, von ferne kommen sehen; die aber im Sündenschlummer weiter schlafen, sehen ihn nicht, bis er sie unversehens überfällt. Zu den ersten ist zu rechnen David, der seine Schuld alsbald bekannte, als der Prophet Nathan ihn zur Reue stellte und reuig ausrief: „Ich habe gesündigt vor dem Herrn.“ (2 Kön. 12.) Zu diesen aber gehört Salomon, der nicht in sich ging und sein Herz nicht von Sünden reinigte, obgleich Gott selbst ihn ermahnt hatte. Schön sagt der hl. Augustin, beim David sei die Sünde nur ein Fremdling gewesen, der seinen Durchzug gehalten, bei Salomon dagegen habe sie eine bleibende Wohnstätte genommen. So bleibt die Sünde bei allen, die häufig beichten, ein Fremdling, der bald wieder wandern muß; bei den seltener Beichtenden aber gewinnt sie gleichsam Eigentum und nimmt ständigen Aufenthalt. Siehe an Salomon und so vielen anderen, die sich vor ihrem Ende nicht mehr befehrt haben, wie traurig und gefährlich der Aufschub der Buße ist! Lerne aber von David, wie glücklich es ist, sich nach dem Fall schnell zur Reue und Befehrung zu wenden! Daß die schwere Sünde nie längere Zeit Fuß in deinem Herzen fassen, sondern vertreibe sie, falls sie einmal eingedrungen, alsbald wieder! Wer wollte auch nur eine Nacht in einem Hause weilen, in welchem eine Giftschlange ihre Behausung aufgeschlagen? Keiner würde Ruhe haben, bevor das Reptil vertrieben oder getötet wäre. Jedoch noch weniger darfst du ruhig sein, solange die Todssünde in deinem Herzen und nicht durch wahre Buße getilgt ist.

Ein junger Apostel christlicher Liebe.

Ein Pfarrer aus Westfalen erzählt folgende rührende Geschichte: Als ich zur Frau von F. kam, um für meine Waisenkinder eine Unterstützung zu erbitten, war gerade der kleine Michael, ihr liebenswürdiges Söhnchen, im Zimmer, und als er mich erzählen hörte von sechs armen Kindern, deren Mutter eben gestorben war, fing er zu weinen an und sagte: „Ach, Herr Pfarrer, wäre ich doch erwachsen und Priester, wie Sie! Ich bin reich, ich würde alle Waisenkinder aufnehmen und sie alle glücklich zu machen suchen, diese armen Kinder, welche keine Mutter haben, die sie liebt!“ Dann legte er seiner Mutter die Arme um den Hals und schmiegte sich an sie. Plötzlich sprang er, von einem Gedanken ergriffen, auf, ging aus dem Zimmer, kam aber schon nach einer Minute zurück und gab mir 120 Mark mit den Worten: „Hier, Herr Pfarrer, nehmen Sie gefälligst. Ich habe nichts nötig und Ihre Waisenkinder leiden Mangel am notwendigen. Verwenden Sie dieses Geld für dieselben und sagen Sie ihnen, sie möchten beten für einen kleinen Knaben, der sie schon sehr lieb hat, der aber einst, wenn seine Mutter es ihm erlaube, Priester werden wolle, um sich ganz ihnen zu weihen.“ Da konnte ich meine Thränen nicht länger zurückhalten beim Anblicke dieses edelmütigen, hochherzigen Knaben, der dadurch, daß er mir sein ganzes augenblickliches Vermögen gab, glaubte, etwas gethan zu haben, was sich eigentlich von selbst verstände. Ich

wollte ihm meinen Dank aussprechen, er aber brach so gleich diese Unterhaltung ab und erklärte, sein Privatlehrer käme jetzt, um ihm Stunde zu geben. Er rief mir zu: „Auf Wiedersehen, Herr Pfarrer.“ Am folgenden Tage, abends gegen 5 Uhr, kam ich eben nachhause, als ich an meine Thür klopfen hörte. Ich wurde angenehm überrascht, als ich fünf liebe Jungen eintreten sah, welche mir alles Geld brachten, das sie in ihren Sparbüchern vor und nach angesammelt hatten und zwar zusammen ungefähr dreihundert Mark. „Sie sehen, Herr Pfarrer,“ begann der gute Michael, ihr Anführer, „ich habe Ihre Waisen nicht vergessen, ich habe mit meinen Freunden von ihnen gesprochen und sie schätzen sich glücklich, Ihnen alles Geld zu bringen, das sie zu ihrer Verfügung haben.“ Bei diesen Worten wurde ich tief gerührt, ich umarmte die Kinder alle und konnte nur noch diese wenigen Worte zu ihnen sprechen: „Meine sehr geliebten Kinder! Bewahret für immer diese edle Gesinnung, liebet eure unglücklichen Mitbrüder, die, weit entfernt, schenken zu können, nur darauf angewiesen sind, zu empfangen. Seid überzeugt, sie werden euch segnen, Gott wird euch beschützen, und ihr werdet das reinste, süßeste Gefühl genießen, das man hienieden haben kann, das Bewußtsein, glücklich zu machen.“ Dann gab ich jedem eine Medaille und sie verließen mich mit dem Versprechen, mir jede Woche das Taschengeld zu bringen, das sie von ihren Eltern empfangen, wenn sie fleißig studieren.

Kraft des Kindergebetes.

Ein Mann lag am Sterben. Die Besinnung fehlte ihm nicht, wohl aber der gute Wille, die Tröstungen unserer heiligen Religion aus der Hand eines Priesters zu empfangen. Alles Zureden war umsonst, er wollte nun einmal ohne Beichte sterben. Und seit Jahren war er nicht mehr beichtend gewesen!

Man versuchte alles. „Sie wollen doch nicht als Heide sterben?“ redete man ihm zu. „Sie wissen doch, daß, wer die Kirche nicht hört, und wenn er auch katholisch getauft ist, den Heiden gleich zu achten ist, und daß derjenige, welcher seine Osterbeichte nicht gehalten, keines christlichen Begräbnisses theilhaftig werden kann.“ Umsonst war es, ihm zu sagen, daß der, welcher die Diener der Kirche verachte, Christum selbst verachte: unerbittlich wies er den Priester ab. Zuletzt wagte es noch ein anderer Priester, zu ihm zu gehen, aber vergebens war es, der Kranke blieb hartnäckig.

Traurig ging der Priester hinab, ließ des Kranken Kinder zusammenrufen und forderte sie auf, laut für die Befehrung des Vaters zu beten. Die Kinder folgten. Und Gott, welcher auf das Stammeln der Unschuld hört und ihr Gebet liebt, hatte Mitleid mit dem Vater dieser Unschuldigen. Während die Kinder unten beteten, lag der Vater in dem Zimmer über ihnen und hörte deutlich die Worte, welche die Kinder nach jenem Vaterunser wiederholten: „O Maria, ohne Sünden empfangen, bitte für unsern Vater, auf daß er sich bekehre! O Maria! Du Zuflucht der Sünder, bitte für ihn! O Jesus, durch Dein bitteres Leiden und Sterben bekehre ihn!“

„Ja, warum will ich mich denn nicht bekehren?“

dachte bei sich der Kranke. „Will ich denn lieber zur Hölle fahren, als mich mit dem lieben Gott ausöhnen? Was kann ich vom Richter hoffen, wenn ich so hinüberkomme?“ Und Gottes Gnade rührte ihn. Er wollte eben nach dem Priester rufen, als dieser bei ihm eintrat, um einen neuen Besuch zu machen. Der Kranke grüßte den Priester, den er soeben noch schüddig abgewiesen, und sagte: „Gut, daß Sie nochmal gekommen sind, ich möchte doch beichten, ehe ich sterbe!“ Und als er die heiligen Sakramente empfangen hatte, hauchte er in des Priesters Armen, umringt von seinen Kindern, reumütig den Geist aus.

Ein Opfer der Liebe.

Vor einigen Tagen, — berichtete im vorigen Monat eine liberale italienische Zeitung, „Mattino de Torino,“ — erzählte uns ein aus Busca Zurückgekehrter mit Äußerungen einer enthusiastischen Bewunderung ergreifende Episoden von einem Priester, welcher, während daselbst die Cholera wüthete, ohne die geringste Rücksicht auf sein sehr vorgerücktes Alter, ohne die schwerste Gefahr zu achten, der er entgegenging, sich ohne Unterbrechung, zu den Cholerafranken begab und daselbst die mannigfachen Obliegenheiten vollzog. Er machte den Arzt, Krankendiener, Priester, Tröster, Almosenautheiler, Totengräber, reichte Heilmittel dar, nahm Reibungen vor, änderte die Kleider, gewährte Stärkung mit Almosen und Worten, mit väterlichen Rathschlägen, und Segnungen, und wenn nichts mehr zu thun war, legte er die Toten auf die Bahre. Jetzt kommt uns eine traurige Nachricht zu. Dieser Held der Pflichterfüllung, dieser Apostel ist nicht mehr. Er ist gefallen als Opfer seines Mutes. Jener Priester hieß Bartholomäus Tonello und war der Pfarrer von Busca. O was ist es doch um die Liebe! Zwar soll der Christ sie allezeit üben, in den Tagen der Noth und des Glendes feiert sie jedoch wahrhafte Triumphe. Es ist in der That rührend, mit welcher Hingebung Bischöfe und Priester sich hier in Italien ihrer von der Cholera ergriffenen Schäflein annehmen. „Daran will ich erkennen, daß ihr meine Jünger seid,“ sagt der Heiland, „daß ihr einander liebet.“

Vermischtes.

** [„Nicht viel Fagen.“] Meister (zu seinem neuem Lehrlingen): „Paß auf, Peter, ich mach' nicht viel Fagen; wenn ich pfeif, dann kommst Du.“ — Peter: „Ja, Meister, ich mach auch nicht viel Fagen, wenn ich dann mit dem Kopf schüttle, dann komm ich nicht.“

** [„Aus der Instruktionsstunde.“] Wachmeister: „Wißt ihr überhaupt, was ein Pferd ist?“ — Ein Pferd ist ein vierfüßiges Geschöpf, dem jeder von euch Schafsköpfen täglich auf den Knien danken soll, daß es ihn auf seinem Rücken duldet.“

** [Die „artige“ Bitte.] — „Tante, bleib' doch hier zum Mittagbrot,“ meinte ein kleines Mädchen unter Liebesungen. „Mama hat gesagt, wenn sie dich nicht los wird, muß sie frischen Braten machen, sonst essen wir das Fleisch, das von gestern übrig geblieben.“

** [Wer ist denn das?] — Ein Maler bringt das Portrait des Familienvaters. Alles ist versammelt, um die Ähnlichkeit herauszufinden. Mutter (zum Kleinsten): „Nun, Karlchen, wer ist denn das?“ Karl (in die Hände klatschend):

„Ach, das ist der Papa! So ein Gesicht macht er immer, wenn er kein Geld hat!“

** [Die Belohnung.] Polizei-Verordnung: Dieser Weg ist kein Weg; wer es dennoch thut, wird mit drei Tagen Gefängnis bestraft, und wer die Uebertreter anzeigt, erhält die Hälfte der Strafe als Belohnung.

** [Habe Keinen gegessen.] Ein Amerikaner erhielt bei seiner Abreise von einem Londoner Gastwirt eine übermäßig hohe Rechnung. Als er die verzeichnete Summe bezahlt hatte, bemerkte der Gastwirt: „Nun noch etwas für den Kellner, der ist nicht miteingerechnet.“ — „Ich habe aber auch keinen Kellner gegessen,“ sagte kühn der Amerikaner, schloß seine Börse und empfahl sich.

** [Wer davon laufen muß.] Ein Kaufmann mahnte einen seiner Kunden um die Bezahlung einer ansehnlichen Summe. „Glauben Sie denn, daß ich davon laufen werde?“ fragte lächerlich der Kunde. „Das eben nicht,“ erwiderte lächelnd der Kaufmann, „aber ich werde davon laufen müssen, wenn mich niemand bezahlt, und darum verlange ich mein Geld.“

** [Ein guter Rat.] Erster Bauer: „Die verd . . . Buben! Klettern mir jeden Tag über meine Hecke und stehlen meine Äpfel weg! Weißt du kein Mittel?“ Zweiter Bauer: „Ganz einfach, laß deine Gartenthür los, dann kommt dir keiner mehr über deine Hecke.“

** [O das ist garnichts.] „Wissen Sie's schon? Jetzt wollen sie das Bier mit Flußwasser verdünnen.“ „O das ist noch garnichts, drinnen in der Stadt wollens jetzt das Flußwasser mit Bier verdünnen!“

Rätsellecke.

(Nachdruck und Nachbildung verboten.)

Rätselsprung.

die	wie	gen	wenn	li	Gn	in	le
gun	traun	zeit	die	ach	che	chen	ten
sieht	man	man	li	Gott	oft	ben	Not
auf	Fü	ver	tet	den	mensc	und	Gü
lernt	und	die	das	schaun	ben	und	be
chen	bei	zu	lie	schmach	auf	ter	ten
auf	dann	und	gött	Him	ach	trach	E
da	li	mel	ten	tet	lend	zum	ver

Auflösung

des Silbenrätsels in voriger Nummer:
Steuermann.

Richtige Lösungen gingen ein von Maria Czerwinski und Franziska Neubauer hier, Anna Plegier in Oliva, Albert Neubauer in Oliva, Kaufmann J. Bieschke in Karleau, C. Weidemann in Altmark und Landbriefträger Rudniewicz in Kefau.

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1

62-002 Suchy Las

www.digital-center.pl

biuro@digital-center.pl

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.

Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance and broadcasting of the whole or fragments prohibited.